

**Gottesdienst Unser Lieben Frauen am Sonntag
Quasimodogeniti – 16. April 2023
Mit Bachkantate BWV 42: „Am Abend aber
desselbigen Sabbats“**

Den Text der Bachkantate finden Sie z.B. hier:
<https://webdocs.cs.ualberta.ca/~wfb/cantatas/42.html>

Eine Aufführung, eine Einführung und eine
philosophische Betrachtung der Kantate finden Sie
hier: [https://www.bachipedia.org/werke/bwv-42-am-
abend-aber-desselbigen-sabbats/](https://www.bachipedia.org/werke/bwv-42-am-abend-aber-desselbigen-sabbats/)

*Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da
die Jünger versammelt und die Türen verschlossen
waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat
mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit
euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die
Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh,
dass sie den Herrn sahen.*

*Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit
euch!*

*Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt
wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten
die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn
gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in*

*seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen
Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in
seine Seite, kann ich's nicht glauben.*

*Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals
drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus,
als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten
unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach
spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und
sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und
lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig,
sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu
ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig
sind, die nicht sehen und doch glauben!*

Johannes 20,19-20.24-29

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe
Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei
mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Mit der Angst ist es so wie mit dem Zweifel. Beide
sind zutiefst menschlich. Sie gehören zu uns, sie sind

nützlich und schützen uns und sollen doch unser Leben nicht vollkommen bestimmen.

Die Angst warnt uns jeden Tag vor Gefahren, bei jedem Schritt, den wir auf die Straßen wagen, sie schützt vor der Leichtfertigkeit und bewahrt uns vor manchem Unglück. Der Zweifel schützt uns vor allzu großer Selbstgewissheit und vor Intoleranz.

Aber beide – die Angst wie der Zweifel sollen unser Leben nicht vollständig bestimmen. Denn zu viel Angst engt unser Herz ein, lässt uns kaum atmen, lässt uns keinen Schritt mehr vor die Tür wagen und zu viel Zweifel zerfrisst uns, macht uns unfähig zu vertrauen und zu lieben.

So ist es unsere Lebensaufgabe, beide in die richtige Balance zu bringen, beide in unser Leben zu integrieren – und das können wir nicht allein.

Die Erzählung aus dem Johannesevangelium und die Bachkantate setzen uns auf die Spur, mit beiden umzugehen.

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen

waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie...

So setzt die Erzählung bei Johannes ein – und so setzt auch die Bachkantate nach dem sinfonischen Eingangsstück mit dem Rezitativ ein.

Die heilvolle und hoffnungsreiche Geschichte des Mannes aus Nazareth war in der Katastrophe des Todes am Kreuz gescheitert. Denen, die ihren Meister verfolgt, verurteilt und getötet hatten, war zuzutrauen, dass sie auch seine Jünger verfolgen, verurteilen und umbringen wollen. Also halten sie die Türen geschlossen vor Angst.

Das Continuo in der Bachkantate schlägt in Sechszehnteln das vor Angst rasende Herz.

Nur allzu menschlich und verständlich diese Angst. Sie wird auch am Ostermorgen nicht einfach weggewischt. Es dauert, bis das Licht durchdringt, Dunkel und Schmerz bleiben auch am Ostermorgen. Die Bibel ist so wohltuend nüchtern und nahe an uns Menschen.

Nur deshalb dürfen wir uns auch in unseren Ängsten angesprochen wissen. Und davon gibt es auch heute,

eine Woche nach Ostern leider noch genug. Sie sind auch nicht einfach weggewischt. Auch unser Dunkel und unser Schmerz ist nach Ostern noch zu spüren – was immer es auch sei bei uns hier heute morgen, fast zweitausend Jahre nach diesem einen Morgen damals.

Die Angst um sich selbst, die eigene Gesundheit oder Zukunft hat dabei genauso ihren Platz wie die Angst oder Sorge um die Menschen, die zu uns gehören: die Partnerin, die Kinder und Enkelkinder.

Und die politischen Entwicklungen auf dieser Erde geben wahrlich Anlass zur Sorge oder auch zu bedrängenden Ängsten. Der Krieg in der Ukraine mit seinen Grausamkeiten und der Gefahr der Eskalation genauso wie der alles Leben bedrohende Klimawandel.

Die Angst aber soll uns nicht überwältigen. Was setzt Johannes dem entgegen?

Da kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!

Jesus tritt ein – keine verschlossene Tür hält ihn auf, kein eingeeengtes, angstvolles Herz ist so verschlossen, dass er es nicht erreicht. Und er kommt als der, der er auch schon vorher war – kein überirdischer, weltentrückter Gott, sondern der gleiche nahe Christus – so wie er den Menschen vorher begegnete, sie heilte, ihnen zuhörte, sie ins Herz traf und immer wieder hineinholte in die Gemeinschaft der Menschen und in die Gemeinschaft Gottes; es ist derjenige, der sagte „Fürchtet euch nicht!“ und „Friede sei mit euch!“ Nun auch wieder. Worte gegen die Angst.

Und was macht Johann Sebastian Bach? Was setzt er der Angst entgegen? Überraschend und genial setzt er nicht mit Johannes fort, sondern mit einem Zitat aus dem Matthäusevangelium: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*

Wie Jesus bei Johannes wohl weiß, wie hartnäckig die Angst sein kann und deshalb zweimal durch die geschlossene Tür kommt und dreimal sagt „Friede sei mit euch!“ – so ist es auch mit den Wiederholungen

bei Bach. Wohl die längste Arie in einer seiner Kantaten. So oft, wie hier von den „zwei oder drei“ gesungen wird, die in Jesu Namen versammelt sind - kommt schon eine ziemlich große Gemeinde zusammen. Mitgezählt habe ich nicht.

Gut also, dass die Jünger zusammen sind. Gut, dass wir hier zusammen sind. Und gut, wenn wir Menschen haben, mit denen wir unsere Ängste teilen können. Es geht eben nicht allein! Das wissen alle Fachleute über die Angst und das wissen im Grunde auch wir: wir brauchen die anderen Menschen, das Gespräch, das Erzählen und Zuhören, um unsere Ängste zu überwinden und wieder rausgehen zu können.

Und wir brauchen das Gegengift gegen die Angst: die Hoffnung!

Die Angst warnt. Die Angst kann auch zum Handeln treiben – gegen die Zerstörung ganzer Länder und unserer Lebensgrundlagen. Aber die Angst kann uns auch lähmen, sie kann uns in die Arme der falschen Heilsbringer, in die Arme derjenigen treiben, die uns einfache Lösungen versprechen, die aber nicht funktionieren und uns nur versklaven.

Die Angst im Nacken bedrängt uns. Die Hoffnung aber lockt und treibt uns von vorne. Auferstehung heißt doch: das unmöglich Scheinende ist möglich! Frieden ist möglich! Mit dem unmöglich Scheinenden zu rechnen ist besser als von der Angst getrieben zu werden. Das ist die Erkenntnis und die Verheißung von Ostern.

Und dann kommt Thomas – und mit ihm der Zweifel. Er war nicht dabei, als Jesus das erste Mal kam und kann nicht glauben, ohne die Nägelmale zu sehen und den Finger in die Wunde zu legen.

Der so lange als „ungläubig“ diffamierte Thomas war nicht dabei. War er mit seiner Trauer und Angst allein geblieben? War er vielleicht viel mutiger als all die anderen und schon wieder unter die Leute gegangen? Er war nicht dabei! Und er zweifelt.

Wie gut für uns, dass uns die Bibel diese Geschichte nicht vorenthält. Wer wollte nicht zweifeln, dass Tote auferstehen können? Wer würde nicht daran zweifeln, dass der Frieden, von dem Jesus hier so oft spricht, auch wirklich möglich ist? Und wie gut, dass hier einer ist, der den Finger in die Wunde legt und es ganz genau wissen will. Wie oft fehlt das!

Zum Glauben an Gott gehört der Zweifel. Glaube und Zweifel – so sagt man – sind Geschwister. Der Zweifel ein Element des Glaubens. Deshalb macht Jesus dem Thomas keine Vorwürfe und Johannes verschweigt die Geschichte nicht.

Zweifel schützt uns vor Intoleranz und Fundamentalismus. Zweifel treibt uns zum Fragen, hat immer schon menschliches Forschen vorangetrieben und zu erstaunlichen Erkenntnissen geführt.

Zu viel Zweifel aber führt zur Ver-Zweiflung und macht es unmöglich, zu vertrauen und zu lieben. Denn lieben heißt, den Zweifel zurückzustellen und sich in die Arme der oder des Liebenden fallen zu lassen. So verstehe ich das, was Thomas und Jesus in ihrem Zwiegespräch sagen: *Thomas sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: ... Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*

Wo weder Angst noch Zweifel unser Leben ganz und gar bestimmen – und es uns mit Gottes Hilfe gelingt, beide in unser Leben zu integrieren und eine gute Balance zu finden – da kann selbst nach großen Katastrophen, nach Sterben und Tod, in Krieg und Leid das Leben gelingen. Das ist die Osterhoffnung!

Dass sich im größten Tumult und in aller Zerbrechlichkeit des Lebens und der Welt Gottes Frieden durchsetzt – das ist die Osterhoffnung.

Johann Sebastian Bach übrigens erzählt in seiner Kantate nichts über Thomas. Für ihn scheint mit dem Eintreten Jesu mitten in den Kreis der Jünger schon alles gesagt. Dreimal wiederholt er auch das.

Dass sich die Osterhoffnung in allem bleibendem Tumult und aller Zerbrechlichkeit durchsetzt, drückt er auf geniale Weise aus, wenn in der zweiten Arie die ruhige Singstimme die tumultartigen Bewegungen der Instrumente überstrahlt. Und den Frieden Gottes, den er vorher schon zum Klingen bringt, thematisiert er textlich ganz zum Schluss – als Bitte um Gottes Frieden: Verleih uns Frieden gnädiglich!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.